

Karl Franz Lembke war ein Mann mit vielen Gesichtern. Für die einen, die ihn kennenlernten, war er der Dr. Allwissend, erfahren in Politik, Medizin, Pferdezucht und was immer gerade gefragt war, für andere, zu anderen Zeiten, ein mitleiderregender Zuchthäusler, doch stets ein Mann mit außergewöhnlichen Qualitäten.

KFL wusste seine Talente geschickt zu nutzen – in Deutschland ebenso wie in Frankreich. Als junger, mehrmals straffällig gewordener Mann verlässt er sein Heimatland, gelangt im Zuge der Emigrantenströme nach Paris, wo er sich mit Charme und Verführungskunst in höhere Regierungskreise einschmeichelt, bei Ausbruch des Krieges nach Südfrankreich flüchtet und mit allerhand Hochstapeleien seine Haut vor dem Zugriff der deutschen Besatzer rettet.

Nach dem Krieg vagabundiert er durch Westdeutschland. Er landet im Knast, bringt eine Aufführung von »Warten auf Godot« in eigener Übersetzung zustande, wechselt herzerweichende Briefe mit dem Autor Samuel Beckett und beschäftigt die deutsche und die französische Justiz nach seiner Freilassung noch jahrzehntelang.

Erika Tophoven, deren Mann Elmar unmittelbar in das Geschehen involviert war, rekonstruiert anhand von unveröffentlichten zeitgeschichtlichen Dokumenten den kurvenreichen Weg dieser Beckettschen Figur.

*Erika Tophoven-Schönigh*, geboren in Dessau, hat vierzig Jahre lang, teilweise zusammen mit ihrem Mann Elmar Tophoven, Romane, Theaterstücke und Hörspiele aus dem Englischen und Französischen übersetzt, vorwiegend Werke von Samuel Beckett und Nathalie Sarraute. Sie selbst verfasste den Kunstband »Alles kommt auf so viel an« (2003) und die Bücher »Becketts Berlin« (2005) und »Glückliche Jahre« (2011).

**ERIKA TOPHOVEN**

# **GODOT HINTER GITTERN**

**Eine Hochstaplergeschichte**

**Mit unveröffentlichten Dokumenten**

VERBRECHER VERLAG

# TEIL I

Erste Auflage  
Verbrecher Verlag Berlin 2015  
[www.verbrecherei.de](http://www.verbrecherei.de)  
© Verbrecher Verlag 2015

Einband: Christian Walter  
Lektorat: Kristina Wengorz  
Satz: Christian Walter  
Druck: CPI Claussen & Bosse

ISBN: 978-3-35732-124-4

Printed in Germany

*Der Verlag dankt Philip Böhm, Jonas Brückner  
und Solveig Raschpichler*

## Paris, 1956

Es war ein sonniger Herbsttag. Ich erinnere mich, dass wir vor dem Toreingang der Nr. 179 Champs-Élysées standen, wo der Französische Rundfunk (ORTF) 1956 seinen Sitz hatte. Auch die deutsche Abteilung, von der aus allabendlich zwischen 19 und 20 Uhr die Sendung »Ici Paris ... Im Brennpunkt des politischen Geschehens« ausgestrahlt wurde. Elmar Tophoven, von Freunden und Bekannten kurz Top genannt, las dort die Nachrichten oder kulturellen Berichte aus der französischen Hauptstadt, und ich wurde schon bald, nachdem wir uns kennengelernt hatten, zu kleinen Reportagen und Synchronisationen hinzugezogen. Eine Gruppe von deutschsprachigen Journalisten bereitete in einem bescheidenen Büro des ORTF-Gebäudes die allabendliche Sendung vor, und es dauerte nicht lange, bis mein Kurzname Kiki die Runde machte und ich mit »Voilà Kiki de Montparnasse« begrüßt wurde – in Anspielung auf die Muse vieler Montparnasse-Künstler der Zwanzigerjahre.

Es war ein Glücksfall, dass ich, kaum in Paris eingetroffen, durch Top hier und da kleine Jobs bekam, Touristenbusse durch Paris begleiten durfte oder Pilgergruppen, die auf der Durchreise nach Lourdes oder Lisieux in Paris Station machten. Eine andere willkommene Einnahmequelle bot sich mir bei Synchronisationen von Werbe- und Dokumentarfilmen, wenn eine weibliche Stimme gebraucht wurde.

Von einer ungeahnten Bedeutung für mein späteres Leben sollte die Übersetzung eines englischen Hörspieltextes werden. Der irische Autor Samuel Beckett, der seit 1937 in Paris lebte, hatte gerade für die

BBC London das Hörspiel »All That Fall« geschrieben, was seinen Übersetzer Elmar Tophoven, der bis dahin Beckett-Texte nur aus dem Französischen übersetzt hatte, vor gewisse Schwierigkeiten stellte. Er stand seit der Übersetzung des Theaterstücks »En attendant Godot« und der ersten französischen Prosawerke in engem Kontakt mit dem Autor. Würde es bei englischen Texten so weitergehen?

Mit meinem gerade in München erworbenen Übersetzerdiplom fühlte ich mich stark genug, Top das Hörspiel »mal eben« zu übersetzen. So trafen wir uns denn an jenem Oktoberabend an den Champs-Élysées, um nach der Sendung einen ersten Blick in das Hörspielmanuskript zu werfen, als er mir beiläufig von einem Vorfall erzählte, der sich wenige Wochen zuvor eben dort abgespielt hatte.

»Da stand er.«

»Wer?«

»Lembke.«

»Lembke?«

»Ja, Karl Franz Lembke, der Mann, der ›Godot‹ im Knast übersetzt hat.«

»Ein Kollege von dir gewissermaßen.«

»Könnte man sagen. Ich hier in meiner Mansarde im Hotel Bonaparte in Paris und Lembke in seiner Zelle in Lüttringhausen.«

»Lüttring... – was?«

»Lüttringhausen. In der Strafanstalt Lüttringhausen unweit von Wuppertal.«

»Seit wann werden denn Übersetzer mit Zuchthaus bestraft?«

»Bestraft wurde er wohl wegen anderer Delikte. Aber was ihn auf die Idee brachte, Becketts ›Godot‹ zu übersetzen, ist ein Rätsel. Der ganze Mann überhaupt.«

Ich war neugierig geworden, und an einem der nächsten Abende zeigte mir Top zwei Briefe, die in der Tat mehr als verblüffend waren. Da schrieb ein deutscher Zuchthäusler aus einer Strafanstalt im Rhein-

land in flüssigem Französisch einen zwei Seiten langen Brief an Samuel Beckett in Paris:

Cher Maître,

Certainement vous allez être surpris de recevoir au sujet de votre »En attendant Godot« une lettre venant d'une Maison, dont les fenêtres soient gardées par des barreaux.

»... ein Brief aus einem Haus mit vergitterten Fenstern«, so viel verstand ich. Er saß also hinter schwedischen Gardinen und meinte damit die Strafvollzugsanstalt Lüttringhausen. Unterschrift? Anstatt des Namens: »un Prisonnier«. Wahrhaftig eine spannende Geschichte.

Oui! D'une Maison quelque part en Rhénanie où des forçats passent leur drôle d'existence, où les Durs, les Vrais de vrai, les voleurs de grand chemin, les aventuriers, les faussseurs, les Pédales, les assassins, les maniaques, les harbeaux et les escrocs, passent cette putain de vie ... et qui attendent ... attendent ...

»Da passe ich. Das ist ein Vokabular, das man nicht auf der Schulbank lernt.«

Und Top übersetzte: »Also, der *Prisonnier* schreibt aus einem Haus irgendwo im Rheinland, in dem die Zuchthäusler ihr verrücktes Leben zubringen: wo die Hartgesottenen, die echten Kerle, die Straßenräuber, die Abenteurer, die Fälscher, die Zuhälter, die Mörder, die Besessenen, die *harbeaux* – das Argot-Wort kenne ich auch nicht – und die Hochstapler ihr beschissenes Dasein fristen ... und warten ... warten.«

»... auf ›Godot‹.«

»Richtig! So geht der Brief auch weiter: ›Attendent quoi? – Godot? – Peut-être.«

Rd Lüttringhausen, 1. Oktober 54

Cher Maître,

gewiss werden Sie überrascht sein, in Bezug auf Ihr »En attendant Godot« einen Brief aus einem Haus zu bekommen, dessen Fenster vergittert sind – ja, aus einem Haus irgendwo im Rheinland, wo die Zuchthäusler ihr verrücktes Leben zubringen, wo die Hartgesottenen, die echten Kerle, die Straßenräuber, die Abenteurer, die Fälscher, die Zuhälter, die Mörder, die Besessenen, die *harbeaux* und die Hochstapler ihr beschissenes Dasein fristen ... und warten ... warten.

Warten worauf? – Godot – Vielleicht! –

Die meisten jedenfalls warten auf den Tag ihrer Freilassung, auf die Freiheit, auf Briefe, auf Sprecherlaubnis, auf die nächste Mahlzeit, auf ihre Eltern, auf den Feierabend, auf Nachrichten, darauf, dass die Vögel singen, auf den Ruf eines Kindes auf der Straße, auf das betäubende Lachen einer Frau auf der anderen Seite der Mauer, und ein paar von uns warten auch auf die Sonntage mit der großen Stille, der Ruhe, dem Glockengeläut, der Messe und dem Gebet.

Und da kam eines Tages im Juli '53 mit einem Brief aus Frankreich die Nachricht, dass in Paname ein sensationelles Stück gespielt würde, das ganz Paris auf die Beine brächte und vor allem die Schreiberlinge nicht zur Ruhe kommen ließe.

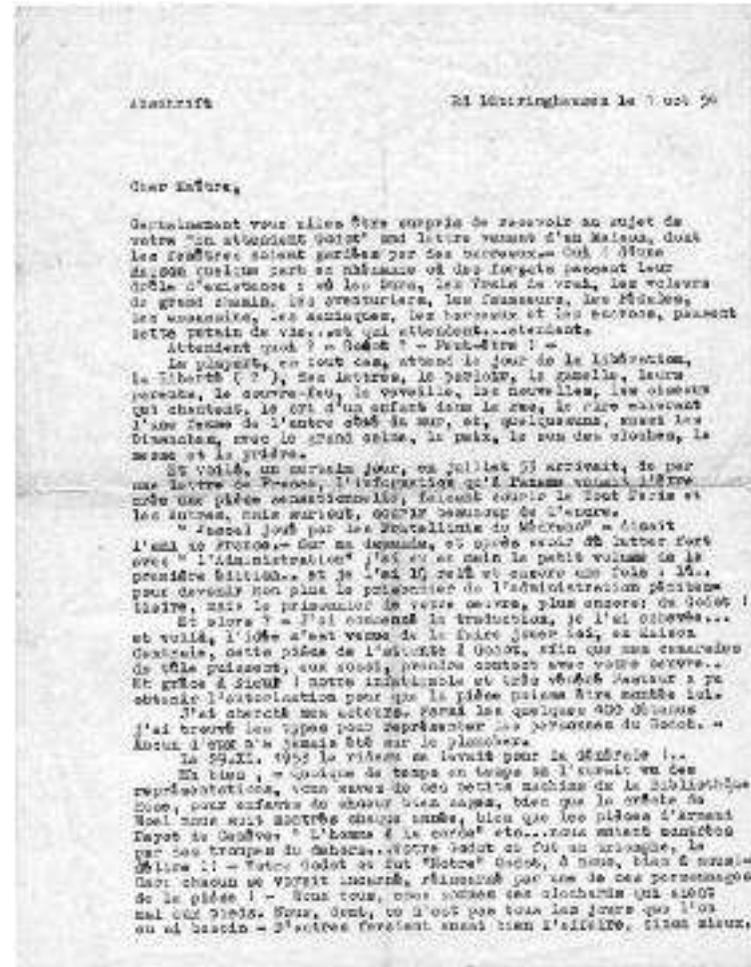
»Pascal gespielt von den Fratellinis im Médrano«, sagte der Freund aus Frankreich. Auf meine Bitte und nach harten Kämpfen mit der »Verwaltung« bekam ich das Bändchen der ersten Ausgabe in die Hand – und ich habe es gelesen und wieder gelesen und immer noch einmal: gelesen ... bis ich nicht mehr der Gefangene des Strafvollzugs war, sondern der Gefangene Ihres Werks, ja mehr noch: von Godot!

Und dann? – Dann habe ich angefangen, es zu übersetzen, ich habe es ganz übersetzt ... und dann bin ich auf die Idee gekommen, es hier spielen zu lassen, hier im Zuchthaus, dieses Stück vom Warten auf Godot, damit meine Mitgefangenen Ihr Werk ebenfalls kennenlernen ... Und Gott sei Dank!, unser unermüdlicher und hochverehrter Pastor hat die Genehmigung für uns bekommen, das Stück hier aufzuführen.

Ich habe mir meine Schauspieler gesucht. Unter den etwa 400 Gefangenen habe ich die Typen gefunden, die die Rollen in Godot spielen können. Kein einziger von ihnen hat je zuvor auf der Bühne gestanden.

Am 29.II.1953 hob sich der Vorhang zur Premiere! ...

Nun denn – obwohl wir von Zeit zu Zeit Theatervorstellungen hier haben, Stücke von der Art der *Bibliothèque Rose* für artige Chorknaben, und obwohl uns jedes Jahr eine Weihnachtsskrippe aufgebaut wird und Theatergruppen von außerhalb Stücke für uns spielen wie »Der Mann mit dem Strick« von Armand Payot aus Genf – Ihr Godot war ein Triumph, ein Rausch! – Ihr Godot war »unser« Godot, unser eigener, er gehörte uns! – Denn jeder sah sich verkörpert, wiedergeboren, verkörpert in einer der Gestalten des Stücks! – Wir alle sind diese Clochards, denen die Füße wehtun. Wir, die nicht jeden Tag gebraucht werden – andere machen es ebenso gut, wenn nicht besser ... –,



Brief Karl Franz Lembke an Samuel Beckett